

Sonderdruck aus
„Nordelbigen“, Beiträge zur Heimatsforschung
in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck

5. Band (I)

Der Ratssilberschatz und die Zinn- geräte im Rathause zu Mölln

Von

Gewerbeschullehrer **Johs. Warndke**, Lübeck

Verlag: Kunstgewerbemuseum der Stadt Flensburg
Druck: Heider Anzeiger, G. m. b. H., Heide in Holstein
1926

Der Ratssilberschatz und die Zinngeräte im Rathause zu Mölln.

Von J. Warnde, Lübeck.




Das schmutze Rathaus an dem lieblichen Marktplatz zu Mölln bewahrt einen Ratschatz in Edelschmiedearbeit, der zwar nicht sehr umfangreich, aber kunstgewerblich um so wertvoller ist. Schon Pabst hat s. Zt. in aller Kürze darauf aufmerksam gemacht¹⁾. Auch Walter H. Dammann hat vor vier Jahren etwas ausführlicher auf diese Stücke hingewiesen, ohne jedoch die tatsächlichen Angaben Pabst's (Maße, Inschriften) nachzuprüfen²⁾. Selbstverständlich sind die Gegenstände auch in den „Bau- und Kunstdenkmälern im Kreise Herzogtum Lauenburg“ aufgeführt und kurz besprochen. Dennoch scheint es mir geboten, diese Arbeiten einmal eingehender zu behandeln, insbesondere, da es mir unter Benutzung des Möllner Ratsarchivs, vor allem des Feuertreuenbuches, möglich ist, mancherlei historische Notizen beizubringen. Auch in bezug auf die Inschriften und Marken glaube ich manches Neue aufzeigen zu können³⁾.

Das Rats Silber besteht, abgesehen von den neuzeitlichen, nicht bedeutenden Stücken, aus einem Budelbecher, dem sog. Feuertreuenbecher, einem Deckelpokal und zehn gleichen Bechern.

1) Kunstgewerbeblatt, Jahrg. III (Leipzig 1887), S. 113—115.

2) Walter H. Dammann: „Einen Hohen Rates Silberchatz“ im „Jahrbuch für Kunstsammler 1923“ (Frankfurt a. M.), S. 13 ff.

3) Der vorstehende Aufsatz lag schon 1917 im Material fertig vor. Er sollte damals im „Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogtums Lauenburg“ erscheinen. Da dieses aber seit 1911 nicht mehr herausgekommen ist, war später an eine Veröffentlichung in der „Zeitschrift des Vereins für Lüb. Geschichte und Altertumskunde“ gedacht. Aber auch dieses mußte unterbleiben, da die wissenschaftlichen Zeitschriften sich immer mehr einschränken mußten. Auf Veranlassung der Herausgeber von „Nordelbingen“ habe ich dann die Ausarbeitung für diese Zeitschrift ausgeführt. Es freut mich, auf diese Weise einem größeren Leserkreise von meinen Ergebnissen Kenntnis geben zu können.

1. Zehn silberne, innen vergoldete Becher (Abb. 3) von je 12,5 cm Höhe⁴⁾. Nach unten verjüngen sie sich, so daß der Durchmesser oben 10,3 cm und am Boden 8,2 cm beträgt. Die äußere Wandung ist gepunzt, so daß ein leicht geförnter Grund entsteht. Am oberen und unteren Rande ist ein schmaler Reif glatt geblieben und vergolbet. Ebenso ist an der Vorderseite eine runde Fläche ausgespart. Sie zeigt auf vergoldetem Grunde das Möllner Wappen, ein Mühlrad. Über dem Wappen steht: „Collegy Senatus Mollnensis“ und darunter: „1677“⁵⁾. Als Beschauzeichen ist der Doppeladler ohne Krone und ohne Brustschild angebracht. Die Meistermarke ist folgende  Demnach sind die zehn Becher von dem Lübecker  Goldschmied Lorenz Detberg gearbeitet. Dieser ist 1667 ins  Amt eingetreten und 1694 gestorben. Von ihm sind u. a. gearbeitet eine Oblatendose in St. Petri zu Lübeck⁶⁾, ein Kelch nebst Oblatendose in Grevesmühlen⁷⁾ und ein Kelch samt Patene zu Zittow⁸⁾.

2. Der sog. Feuertreuenbecher (Abb. 1 u. 2), ein Budelbecher in der Art der Akelebecher, die gern als Meisterstück z. B. in Nürnberg verlangt wurden. Der innen und außen vergoldete Willkomm ist 66 cm hoch⁹⁾, ohne Deckel 39 cm. Der Fuß hat einen Durchmesser von 11,8 cm und der Deckel einen solchen von 13,3 cm. Das Gewicht beträgt 865 g. Der unten breit ausladende Fuß ist mit sechs halbkugelig getriebenen glatten Budeln geziert. Darauf folgt nach einer scharfen Einziehung des Fußes eine zweite Reihe solcher Budel, allerdings kleiner, aber auch sechs an der Zahl. Die freibleibende Fläche schmückt getriebenes, die Budel umspielendes, knorpelartiges Laubwerk. Filigranartige, aus Silberblech geschnittene Blätter bekrönen den Fuß. Der Stengel, das aus Silber gegossene Mittelstück, hat die Form einer nackten, auf einem Baumstumpf sitzenden Frauengestalt. Der Kelch entspricht ganz dem Fuß-

4) Pabst a. a. D. u. Dammann a. a. D. geben 22 cm, was aber nicht zutrifft.

5) Pabst u. Dammann a. a. D. schreiben fälschlich „Mollensis“ und 1604. R. Haupt in den „Bau- und Kunstdenkmälern des Kreises Herzogtum Lauenburg“ erwähnt diese 10 Becher überhaupt nicht.

6) „Die Bau- u. Kunstdenkmäler der fr. u. Hansestadt Lübeck“, Bd. II, S. 98.

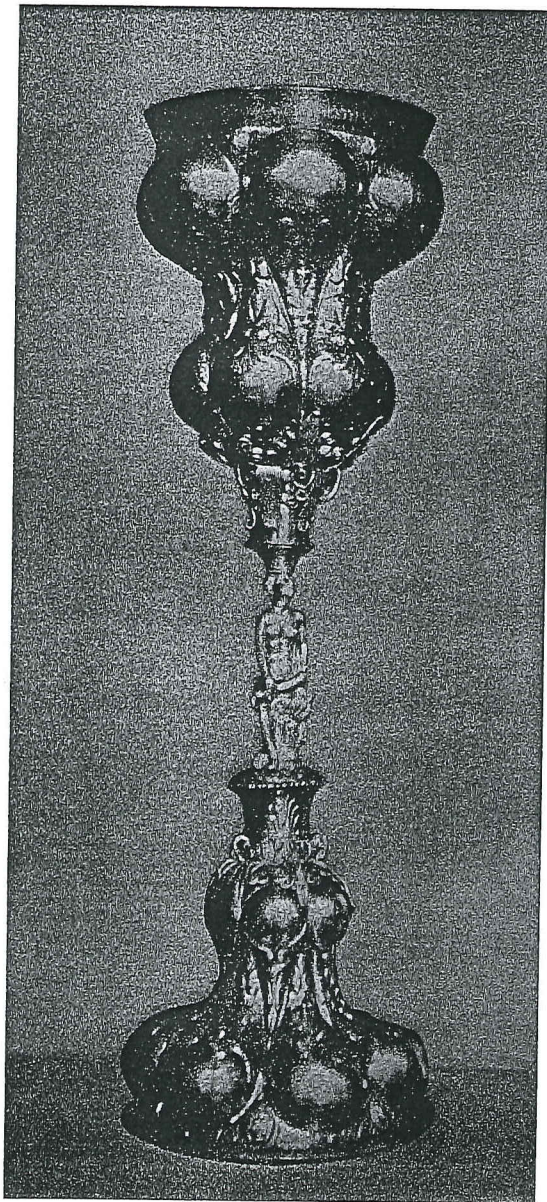
7) F. Schlie: „Die Kunst- u. Geschichtsdenkmäler des Großherz. Medlenb.-Schwerin“, Bd. II, S. 350.

8) F. Schlie a. a. D., Bd. II, S. 656.








9) Berichtigte danach Pabst a. a. D. u. Dammann a. a. D.



1. Feuertreppenbecher von 1646
im Ratssilberschatz zu Mölln.



2. Feuertreppenbecher (ohne Deckel)
im Ratsilberschatz zu Mölln.

stüd, nur daß die sechs kleinen Budel unten und die sechs großen oben angeordnet sind. Am Grunde des Kelches ist wiederum Blattwerk, in Silber ausgeschnitten, angebracht. Der Deckel folgt in der Gestalt dem Fuße, nur daß er gedrungen erscheint. Die Deckelbekrönung bildet eine gegossene zweihenklige Vase. Aus ihr heraus erhebt sich ein Blumenstrauß, dessen Teile auch filigranartig aus Silberblech geschnitten sind. Aus dem Blumenstrauß heraus wächst ein in Silber gegossener römischer Krieger mit Lanze und Schild, worauf das Möllner Wappen, das Mühlrad, angebracht ist. Unter dem Fuße sind folgende Buchstaben eingraviert: G · S · A · S · C · S · J · N · J · B · T ·  S. Sie sind die Anfangsbuchstaben von den Namen der Feuertreppen des Jahres 1646: Gerd Stuve, Andreas Schreiber, Casten Schreiber, Jürgen Niebuhr, Jochim Burmester und Tönnies Scheve. Sie sind als die Stifter des Pokals anzusprechen; sein Entstehungsjahr ist also 1646¹⁰⁾. Am Kelchrande stehen die Namen: HERMAN · SCHEVE · JOCHIM · MÖLLHENCK · JOCHIM · BENNE · CHRISTOFFER · BVRMEISTER · HINRICH · JARCHOW · HANS · BVRMEISTER. Es sind das die Feuertreppen des Jahres 1677¹¹⁾. An Marken enthält der Willkomm nebeneinander das Beschauzeichen Hamburgs (die dreitürmige Burg) , die Meistermarke  und das Beschauzeichen Lübeds, den  Doppeladler ohne  Brustschild u. ohne Krone. Das  zweifache Beschauzeichen — Hamburg und  Lübed — macht im ersten Augenblick die Zuweisung an einen Meister schwierig. Es ist aber ohne Zweifel, daß wir in dem Willkomm eine Arbeit des kunstfertigen Hamburger Goldschmiedes Hinrich Ohmsen erblicken dürfen. Schon Dammann, a. a. O., weist darauf hin, daß „der Becher in den Einzelheiten auffallende Ähnlichkeit mit einem Welfenbecher hat, der jetzt der Knudsgilde in Malmö gehört und von dem Hamburger Hinrich Ohmsen nach 1635 angefertigt ist“. Trotzdem aber ließ D. sich durch das Lübeder Beschauzeichen dazu bringen, das Stück als Lübeder Arbeit anzusprechen. Unter den sämtlichen Lübeder Goldschmiedern ist aber keiner, auf den das Monogramm der abgebildeten Meistermarke zu deuten ist. Zudem findet sich diese Meistermarke auf mehreren Edelschmiedearbeiten in Hamburg. Hierher gehören eine Ablatendose von 1638 in St. Katharinen zu Hamburg und ein Budelteller mit getriebenen Blumen

¹⁰⁾ Siehe Seite 379.

¹¹⁾ Siehe Seite 379.

im Hamb. Museum für Kunst und Gewerbe. Neben diesen Arbeiten Hinrich Ohmsens sind noch von seiner Hand eine Altarkanne inumpfenform zu Bannesdorf auf Fehmarn und ein gefaßtes Straußenei in der Rüstkammer des Kremls zu Moskau. Ohmsen war von Geburt Lübecker und kam 1616 zu dem Hamburger Goldschmied Harmen Kanser in die Lehre. 1635 wurde er Meister und heiratete die Witwe seines verstorbenen Lehrmeisters. 1680 ist er schon tot¹²⁾. Das Lübecker Beschauzeichen ist wohl 1677 mit den oben genannten Namen der damaligen Feuergreven auf den Pokal gelangt. Meine Vermutung darüber teile ich unten weiter mit¹³⁾. Der Möllner Feuergrevenbecher ist einer der schönsten seiner Art. Der schlanke zierliche Aufbau und die Aufteilung der Flächen läßt ein feines Empfinden für eine schöne Gliederung erkennen.

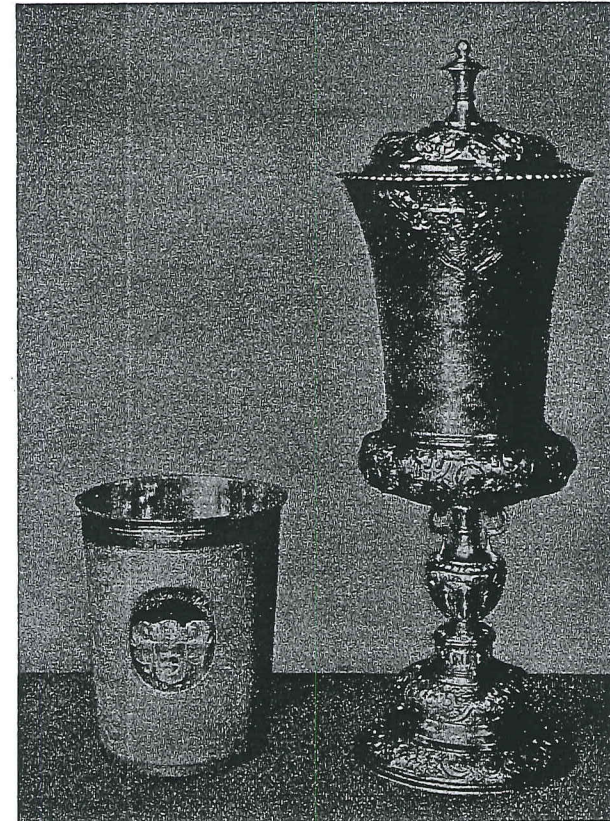
3. Deckelpokal, Silber vergoldet, von 1581 (Abb. 4). Gewicht 671 g. Seine Höhe ist 34,5 cm, ohne Deckel 28 cm. Der Durchmesser des Fußes beträgt 11 cm, der des Deckels 11,5 cm. Der einfache, schön gegliederte Fuß enthält in zwei gewölbten Friesen Treibarbeit in Renaissanceform: Beschlagornamente mit Fruchtbündeln, Köpfen und Gehängen. Der Stengel zwischen Fuß und Kelch ist gegossen und hat die Form einer dreihenkligen Vase. Der schlanke, oben ausladende Kelch hat am Grunde einen starken Wulst mit gleicher Treibarbeit wie am Fuß. Das obere Drittel des Kelches ist mit graviertem Renaissanceornamentwerk überzogen. Der verhältnismäßig flache Deckel mit geferbtem Rand hat einen Wulst mit gleicher Treibarbeit wie an den übrigen Teilen des Pokals. Ihn krönt eine gegliederte Spitze. Auf dem Deckel und unter dem Fuß ist die Jahreszahl 1581 eingraviert. Weitere Inschriften, sowie Beschauzeichen und Meistermarke sind nicht vorhanden. Es ist also nicht möglich, den Meister des schönen Pokals mit seinen edlen Formen nachzuweisen. Doch wäre ich fast geneigt, nach Formgebung und Technik dafür den Lübecker Goldschmied Engelbrecht Beder in Anspruch zu nehmen, der 1578 die kleinen Sargschilder der Schiffergesellschaft zu Lübeck und 1579 deren prächtigen Willkomm anfertigte¹⁴⁾.

¹²⁾ Die Lebensdaten von Hinrich Ohmsen hat Herr Pastor Dr. h. c. J. Biernacki mir 1917 freundlichst mitgeteilt.

¹³⁾ Siehe Seite 380.

¹⁴⁾ Vergl. J. Warnke: „Der Silberschatz der Schiffergesellschaft“ in der Ztschr. d. Ver. f. Lübeckische Geschichte u. Altertumskunde, Bd. 18, S. 61—96 (Lübeck 1916).

Während die zehn silbernen Becher und der Deckelpokal von 1581 dem alten Ratssilberschatz angehören, stammt der Feuergrevenbecher aus dem Besitz der einstigen Feuergreven. Letztere bilden das Institut, aus dem später die achtköpfige Bürgervertretung Möllns



3. Becher von 1677. 4. Deckelpokal von 1581.
Ratssilberschatz zu Mölln.

hervorgegangen ist. An ihrer Spitze standen zwei Bürgermeister, zwei Rämmerer und zwei Diechherren. Sie hatten insonderheit über die Feuersicherheit des Ortes zu wachen¹⁵⁾. Über das Silbergerät

¹⁵⁾ Eintragungen, wie die folgenden, sind daher in großer Zahl im Feuergrevenbuch vermerkt:

der Feuergreven nun sind uns in dem Feuergrevenbuch manche Aufzeichnungen erhalten. Zuerst wird 1604 darüber berichtet: „hebben wy fürgreuen Einen sulueren Stopf maeken laten vth vnser budel vnd kost ons sauenthenen marck end scheindt gewesen hürgermeisters also hinrich Meyeman de oldeste, Berndt Albers, de Remerherrn sinth gewesen Jochim Benne de oldest, Hans Roggenbuß de Jüngste, Diekheren scheindt gewesen gerdt Burmester de oldeste, Marthen Fide die Jüngste.“ 1622 „haben Jochim Scheue vnd Asmus Euers vor de Ledders geueen Einen Sulueren Stop¹⁶⁾, vnd sin dahmals Fürgreuen gewesen: Gerdt Burmester, Markus Mener, Eggert Lange, Lütke, Hinrich Hadelor, Jochim Scheue, Asmus Euers, Jacop Brede, Knecht. Also sin der Stope 5.“ 1625 erhöhte sich diese Zahl auf sechs, da „die Feuergreuen Einen sulueren Stop lassen machen.“ Als 1626 Hinrich Schreiber, Gerhard Bruver, Hans Bürdt und Gerhard Stüve zu Feuergreven erwählt wurden, gaben sie gemeinsam einen silbernen Stop und 2 Leitern, „ihrer freundlich dabey zu gedenken“. Die Zahl der Stöpe war somit auf sieben angewachsen. Vom Jahre 1646 wird berichtet, „den 16. February Seint die Hr. Feuergreuen in Jochim Burmesters behausung zusammengewesen vndt Sinnt damalen an Feuergreuen im Leben gewesen, alß: Gerdt Stüue, Andreas

1581 „Jochim Benjen sin Derne mit einem bloten lichte ouer de straten gegant: darvor thor straffe geueen 10 B 4 S.“

1582 „heffte einer mit nahmen Dymues Burmester ein Roer afgeschaten binnen Mollen, darvor Hein Burmester den fürgreuen geueen 1 Daler.“

1586 „hebben Hans Grundes sine Dosder (Drescher) in der schönen dat licht an de wanth gesettet und hefft keine iser plate gehat, darvor, den fürgreuen aff dracht gedan.“

1626 „heft Claves Holste kein watertünne vor sine Doer gesetten willen, darvor den fürgreuen affdracht gedahn.“

1626 „heft Jochim Jarchow alse de fürgreuen omgeghan wegen der watertünne schimpfliche worde geueen darvor den fürgreuen affdracht gemaket.“

1641 Jacob Basedow bestrafft, weil er „den gang zwischen seinem und seines nachbaren Hause mit Heu ausgefüllet“.

1645 Jürgen Rödter bestrafft, weil er „seinen Emmer nicht bey der Feuersgefahr gehabt“.

Christoffer Meyer bestrafft, weil er „eine Dieme wider dieses Stetleins gebrauch in seinen hof gelegt.“

1646 Christian Röhler bestrafft, weil „sein Knecht bei nachtschlafender Zeit mit dem brennenden Licht über die Straße gegangen“ usw.

¹⁶⁾ 1581 war nämlich bestimmt worden: „Wen einer thom Fürgreuen gefaren worden, de schal geuen in de fürgreuen Busse 12 \mathcal{A} lüb. vnd eine ledde de angeschaffet schal sin na oldem gebrute.“

Schreiber, Casten Schreiber, Jürgen Niebuhr, Jochim Burmester, Tönnies Scheue. Eodem die bin ich, Hinrich Schreiber von den Sämtlichen Feuergreuen zu ihrem Schreiber eleritet vnd bestellet worden vnd ist damalen an Silbergeschmeide befunden worden Acht Silberne Becher.“ Außerdem werden aufgezählt: „Ein zinnern Willköhm, zwölff Leddern Emmer, vierzehn große Leddern, 6 kleine Leddern mit Isern Haken, 6 Feuer haken.“ Der oben beschriebene sog. Feuergrevenbecher wird nicht genannt. Er wird im weiteren Verlauf des Jahres angefertigt sein. Es kann auch nur das Jahr 1646 dafür in Frage kommen; denn wie ich oben gezeigt habe, decken sich die angegebenen Buchstaben völlig mit den Namen der Feuergreven dieses Jahres; auch die Rangfolge ist genau dieselbe wie in der eben mitgeteilten Notiz des Feuergrevenbuches. Im Jahre 1647 ändern sich schon die Namen der Feuergreven. Im Jahre 1659 lassen die Feuergreven abermals einen silbernen, inwendig verguldeten Becher von 12 Lot für 9 Reichstaler herstellen. Sie haben jetzt „9 silberne Becher, auch einen Willkomm“. Mit dem letzteren ist jedenfalls der zinnerne Willkomm gemeint, nicht aber der Feuergrevenbecher. 1673 lassen sie sich eine Lade für 5 \mathcal{A} anfertigen, „worin wihr vnser Sachen verwahret“. Dann heißt es weiter „die 9 Becher sind bey den vorhanden, so die jüngste gasteren gethan“. Der Feuergrevenbecher wird hierbei nicht erwähnt. Von besonderer Bedeutung ist dann die folgende Eintragung: „Anno 1677 den 5. Martii hatt Christoffer Burmester¹⁷⁾ den Feuegreuen die Traven hochzeit gethan auch zugleich die restierende 18 \mathcal{A} lüb. richtig abgetragen. Es ist auch inständig beliebet worden, daß die beiden jüngsten Feuergreffen Bey ihren vorstehenden Gastmalen, nicht mehr alß jedesmal zwey tags dazu nehmen, vnd vor den dritten tag jedweder einen silbern Becher, inwendig verguldet, worauf p. t. Feuergreffen nahmen sollen gestochen werden, geben, welches künfftig, bey einer jeglichen Veranderung also gehalten werden soll. In obigem Jahre haben die Feuergreffen Nahmens: Hermen Scheue, Joachim Mölhengf, Joachim Benne, Christoffer Burmester¹⁸⁾ siben von ihren silbern Bechern, so am gewicht 60 Loht gehabt außzutauschen, und dauor einen silbernen, in vnd außwendig verguldeten Vocall, anzu-

¹⁷⁾ Der Genannte war 1676 zum Feuergreven gewählt worden.

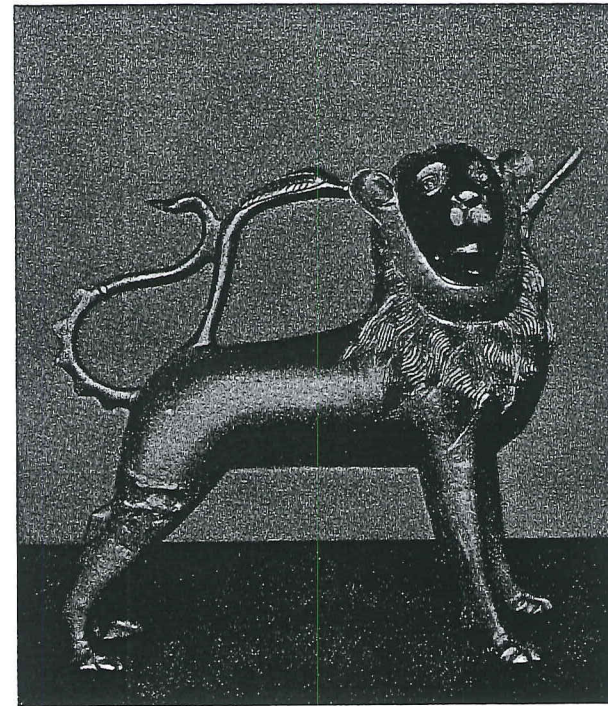
¹⁸⁾ Es sind hier nur vier genannt, weil die beiden vorher erwähnten jüngsten an diesem Tage erst gewählt wurden; es waren Hinrich Jarchow und Hans Burmeister.

nehmen end weilln deß Becheren silber daß Todt nur 22 L angenommen worden, hergegen den pocall 60 Todt $\frac{1}{2}$ quentin gewogen à Todt 34 L alß heben vorgedachte Feuergreffen daß übrige auß ihrem mittell zugeleget und der posterität zu einem ewigen nachdenden hinterlassen. Wann dann der Feuergreffen an der Zall sein: Herman Schewe, Eltster Bürgermeister; Joachim Mölhengh; Jüngster Bürgermeister; Joachim Benne, Eltster Cämmerherr; Christoffer Burmeister, Jüngster Cämmerer; Hinrich Tarchow, Eltster Dächerr; Hans Burmeister, Jüngster Dächerr. so wolle der große Gott Sie alle in einem gesundenn friedfertigen Collegio lange Jhar erhalten.“ Dieser eben genannte „Pocal“ muß nach meiner Ansicht derselbe sein wie der vorhin beschriebene Feuergrevenbecher. So stimmen z. B. die eben verzeichneten Namen, auch in der Rangfolge, mit denen in der S. 375 aufgeführten Inschrift überein. Auch das Gewicht ist dasselbe. In dem Feuergrevenbuch wurden, wie eben mitgeteilt, 60 Lot $\frac{1}{2}$ Quentn als Gewicht des Pocal verzeichnet. Das ergibt nach heutigem Gewicht 878,8 Gramm¹⁹⁾. Der Feuergrevenbecher wiegt heute 865 Gramm. Der geringe Gewichtsunterschied von 13,8 g erklärt sich dadurch, daß winzige Teile von dem Filigranblattwerk abgebrochen sind. Nun entsteht aber die Frage, wie kommt es, daß der 1646 angefertigte Feuergrevenbecher 1677 vom Goldschmied eingetauscht wird. Es läßt sich nur vermuten, daß der Becher bald nach seiner Herstellung aus irgendeinem Grunde wieder veräußert wurde; denn weder in der Eintragung von 1659 noch von 1673 wird seiner erwähnt. Ein Lübeder Goldschmied wird dann 1677 den Feuergreven den Becher wieder angestellt haben. Als Lübeder Verkaufsstück mußte der Lübeder Silberwardein die Beschaumarke Lübeds darauffschlagen. Der Becher wird darauf erwähnt im Jahre 1695, als „vor gut befunden wurde, daß künftig hinfort kein Jüngster Feuergreve mehr soll mit Gehung der silbernen Bechers beschwert werden, so ist einhellig unter den Feuergreven beliebt worden, daß Jochim Mölhent und Hinrich Tarchow Ihre ein Jeder seine becher wieder nehmen soll, also bleiben nun bey den Feuergreven vier Becher nebenst den silbernen und zinnernen

¹⁹⁾ Die alte Gewichtsbezeichnung, nach der das Silber berechnet wurde, war die Mark. 2 Mark waren ein \mathfrak{z} oder ein Mark \mathfrak{z} . Zur Mark gehörten 16 Lot. 1 Lot hatte 4 Quentn. Am verbreitetsten in Deutschland war für das Münz- und Silbergewicht die Cölner Mark. Ihr heutiger Wert ist 233,86 Gramm.

Pocal.“ 1727 wurde dann der letztere im Gewicht von 6 Pfund für 45 L an Hans Hinrich Burmeister verkauft.

In Beziehung zu dem Ratssilberschak steht wahrscheinlich auch ein Aquamanile (Gießgefäß) in Gestalt eines Löwen (Abb. 5). Dasselbe ist ein Hohlguß aus Bronze von 30 cm Höhe und 29 cm Länge. Die Löwengestalt ist edel und straff gehalten und gehört schon der mehr entwickelten Form bald nach 1400 an.



5. Aquamanile (Gießgefäß) in Bronze (Museum zu Mölln).

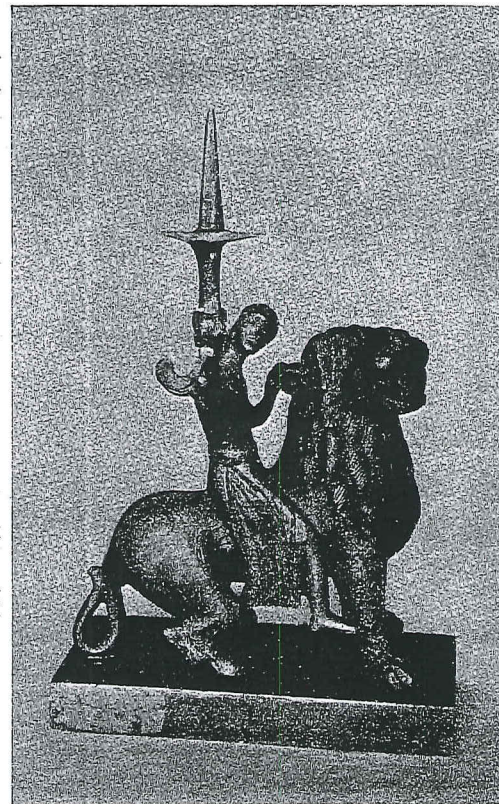
Die etwas nach vorn gerichteten Vorderbeine und die stark rückwärts gestemmtten Hinterbeine, sowie der straffe Körperbau und der hochaufgerichtete Kopf geben dem Tier etwas festes und mutiges in seinem Ausdruck. Während der Kopf meistens gerade ausgerichtet ist, ist er hier — was sonst selten ist — zur Seite gewandt. Diese Stellung bedingt, daß das Ausflußrohr beim Ohr angebracht ist, während es sonst gewöhnlich aus dem Rachen des Tieres heraustragt. Auf dem Hinterkopf ist eine kleine Klappe, wo das Wasser

hineingegossen wird. Der Schweif ist hoch geschlagen und lehnt sich an das als Handhabe dienende Zwischenstück. Auf der Rückseite des Tieres ist das Wappen der Stadt Mölln (das Mühlrad) eingraviert. Das Stück ist eines der nicht nur in Form eines Löwen, sondern auch in andern Tier- oder phantastischen Gestalten gehaltenen Gießgefäße des Mittelalters, wie sie besonders vielfach in der Kirche benutzt wurden. Aber auch zu profanen Zwecken sind sie gebraucht worden²⁰). Ebenso wie der Geistliche sie bei der Handlung am Altar zum Händewaschen verwandte, so mußten sie auch gleichen Zwecken bei festlicher Tafel dienen, besonders in einer Zeit, wo noch mehr oder minder die bloßen Finger zum Essen benutzt wurden. Auch das eingravierte Stadtwappen läßt eher vermuten, daß dieser Löwe Eigentum der Stadt war und vom Räte bei festlicher Tafel benutzt wurde, als daß er im Dienste der Kirche stand. Auch unter den Stücken des umfangreichen und schönen Rats silberschatzes der Stadt Lüneburg befinden sich zwei Gießlöwen und zwar in Edelmetall. Das Gießgefäß steht heute in dem kleinen Möllner Museum²¹).

²⁰) Ich verweise auf die zusammenfassende und lehrreiche Arbeit von Dr. Heinrich Reifferscheid: „Über figürliche Gießgefäße des Mittelalters“ („Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum“, Jahrg. 1912, S. 1—93). R. stellt den Möllner Gießlöwen unter Anlehnung an die kurze Notiz von A. Pabst (a. a. O. S. 113) gerade als Beispiel für die profane Verwendung von solchen Stücken hin. Im übrigen hat unser Löwe manche Ähnlichkeit mit den dort in Abb. 16 wiedergegebenen von der Wartburg und mit demjenigen aus dem Germanischen Museum (Abb. 17). Doch ist bei diesen beiden der Kopf geradeaus gerichtet.

²¹) Wenn es auch nicht mehr zu meinem eigentlichen Thema gehört, so will ich wenigstens in dieser Anmerkung auf ein höchst interessantes und sehr wertvolles Stück hinweisen. Es handelt sich um einen Leuchter in Bronze (Abb. 6) von 25,5 cm Höhe. Er hat insofern Beziehung zu dem Gießlöwen, als auch hier wie bei den Aquamanilen zu einer Löwengestalt gegriffen ist. Der Löwe mit hochgerichtetem Kopf hat die Vorderbeine fest aufgestemmt, während die Hinterbeine kriechend angezogen sind und der Schweif den Erdboden berührt. Auf dem Tiere sitzt ein schlanker Reiter, der mit der Linken des Löwen Ohr faßt und mit der Rechten den Lichtdorn im Nacken hält. Der Leuchter gehört noch dem frühen 14. Jahrhundert an und ist eine seltene, nach Form und Technik vortreffliche Arbeit. Er ist 1834 bei Stintenburg im Schaalsee gefunden. Ich möchte annehmen, daß er zur Ausstattung des Schlosses gehörte, das der Bischof von Ratzeburg von 1237—1400 auf der Insel Campenwerder hatte. Das Museum zu Mölln hat heute nur noch einen defekten Gipsabguß davon; das Original ist 1866 Kaiser Wilhelm I. verehrt worden. Es ist dann zunächst im Schloß Babelsberg aufgestellt worden und darauf im Palais Unter den Linden. Heute

Neben den vorhin behandelten Edelschmiedearbeiten schmückt das Bürgermeisterzimmer des Möllner Rathauses eine Reihe kunstgewerblich interessanter Zinngeräte aus dem Möllner Gildebesitz. Das ist es ein beachtenswertes Stück im Hohenzollern-Museum. Zwei Abgüsse davon sind i. Zt. für das Kaiser schloß in Posen hergestellt worden. Es wäre



6. Leuchter (14. Jahrh.) aus dem Schaalsee.
(Hohenzollernmuseum Berlin.)

an der Zeit, daß das Möllner Museum seinen defekten Gipsabguß durch eine würdige, vielleicht galvanoplastische Nachbildung ersetzte. Denn dieser Leuchter ist eine der bedeutendsten kunstgewerblichen Arbeiten aus so früher Zeit im Lande Lauenburg. — Nachschrift. Nachdem die vorstehenden Ausführungen geschrieben waren und des Druckes harrten, hat in der Zwischenzeit Herr Geheimrat Dr. von Falke das wertvolle Stück in den „Berichten aus den Preussischen Kunstsammlungen“ („Berliner Museen“) 47. Jahrg., Heft 2 (1926), S. 23—27, veröffent-

bedeutendste Stück ist ein zweihenkeliger Zinnhumpen von 1581 (Abb. 7). Seine Höhe beträgt 35 cm²²⁾, sein Durchmesser am Boden 18,5 cm. Der Becher verjüngt sich nach unten. Der breite



7. Zinnhumpen von 1581 der Möllner Schützengilde.
(Rathaus zu Mölln.)

Fuhring ist mit einem Fries von Blättchen geschmückt, die mit einer Runze eingeschlagen sind, ebenso wie am Lippenrande. Weiterhin sind am Boden drei sitzende Löwen angebracht. Die beiden seitlichen Henkel werden von je vier tauartig geflochtenen Strängen gebildet. An den beiden Enden der Henkel sieht man je drei Paar

licht. Der Verfasser vergleicht das Stück mit einigen verwandten Leuchtern, die dasselbe Motiv darstellen, aber alle aus dem Westen stammen. Er bezeichnet die ganze Gruppe als Simsonleuchter, da er die Darstellung in Zusammenhang bringt mit dem Löwenkampf Simjons. Unjern Leuchter spricht er als Lübeder Arbeit an, eine Vermutung, die ich auch schon länger hegte.

²²⁾ Danach sind Dammann und Pabst a. a. D. zu berichtigen, die 50 cm angeben.

einander gegenübergestellte Löwen. Der Deckel ist flach und trägt eine Spitze. Die Wandung des Bechers ist durch einen Keif geschickt in zwei Flächen aufgeteilt. Während sich über die ganze Vorderseite eine aufgerichtete Vogelstange in Gravierung hinzieht, findet sich die Inschrift nur auf der oberen Hälfte. Diese Inschrift lautet: DRINCK · DISSEN · STOP · IN · GADES · NAMEN / DRINCK · VTH · GA · SITTEN · VND · DRINCK · DIN · BER · MITH · FREDEN · SO · SCHALTV · GENETEN · DI · BERAMEN / DISSEN · GILDE · MED · DEISTV · DAT · AVER · NICH · SO · MVSTV · DI · VORMODEN · DAT · DV · DISSEN · STOP · WEDDER · / VP · DINE · HANT · KRICHST · DISSE · STOP · IS · GETVGET · VTH · DER · GILDE · BVSSE · / BIDEN · GILDE · HERN · TIDEN · LVCAS · MOLDENHOVWER · VND · MARCVS · BVR/MESTER · ANNO DOMINI 1581./ Im Innern sind noch drei Meßknöpfe angebracht. Die Marken zeigen einmal das Möllner Rad und als Meisterstempel folgende Hausmarke²³⁾.

Das Stück ist also von einem Möllner Meister angefertigt worden, der uns mit Namen bis jetzt aber nicht bekannt ist²⁴⁾. Der Humpen gehörte einst zu dem Gerät der Möllner Schützen- oder Mariengilde²⁵⁾. Der in der Inschrift genannte Markus Burmeister wird im Feuertreuebuch 1577 schon als Bürgermeister erwähnt. Die eigenartige interessante Formgebung mutet noch recht gotisch an. Ein völlig gleicher Zinnhumpen befindet sich in dem kleinen dem Rathaus gegenüber liegenden Museum zu Mölln. Er ist nur kleiner als der behandelte. Seine Höhe (ohne Deckel) mißt 23,5 cm²⁶⁾, sein oberer Durchmesser 14 cm. Irgendeine Inschrift oder Zahl ist nicht daran angebracht²⁷⁾. Die Marken zeigen wiederum das Möllner Rad und als Meistermarke Es handelt sich hier also auch um einen Möllner Meister, der uns aber dem Namen nach unbekannt ist²⁸⁾. Er wird aber ziemlich gleichzeitig mit dem Meister des ersten Hum-



²³⁾ Es sind nicht zwei gekreuzte Schwerter, wie Dammann und Pabst a. a. D. sagen.

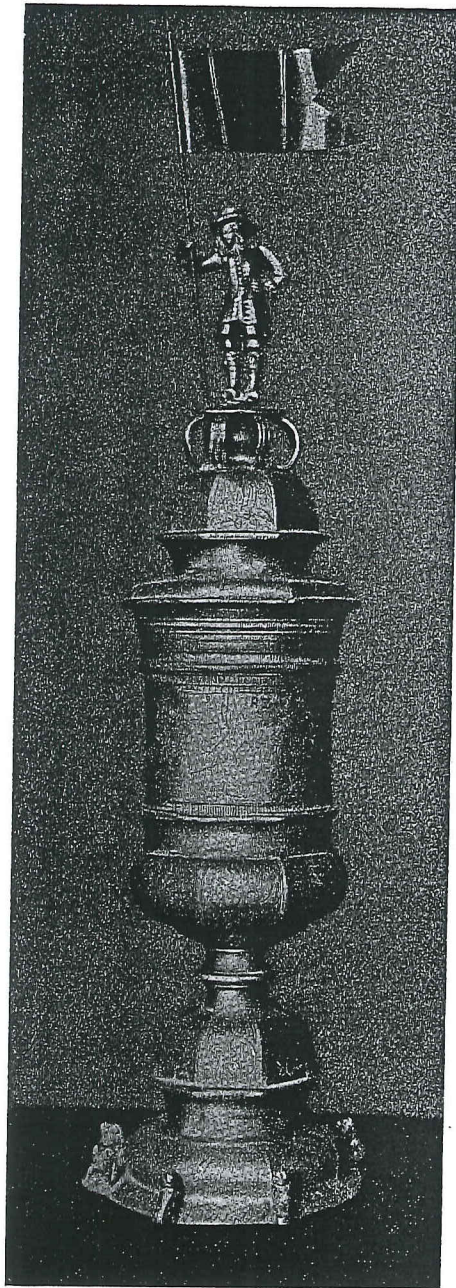
²⁴⁾ Siehe auch E. Hinzke: „Norddeutsche Zinngießer“, Leipzig 1923, S. 298.

²⁵⁾ Er ist nicht, wie Pabst a. a. D. meinte, „ein Schützenpreis“, „den eine Anzahl Schützenbrüder laut Inschrift 1581 gewonnen“. Die oben mitgeteilte Inschrift sagt nichts davon, sondern läßt ihn als Silbepfecher erkennen.

²⁶⁾ Danach ist das Maß bei Pabst a. a. D. (45 cm) zu berichtigen.

²⁷⁾ Die bei Dammann und A. Pabst a. a. D. mitgeteilte Jahreszahl „1645“ bezieht sich auf den folgenden, von ihnen nicht erwähnten Willkomm.

²⁸⁾ E. Hinzke a. a. D., S. 298.



8. Zinnerne Willkomm (1645) der Möllner Schützengilde (Rathaus zu Mölln).

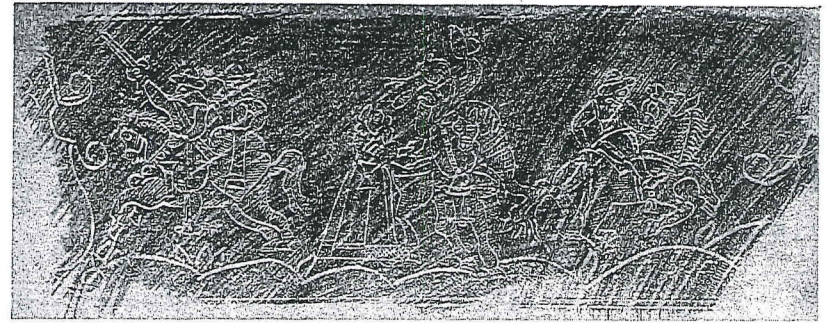
pens gewirkt haben. Ich möchte ihn wohl in Verbindung bringen mit dem Namen Pahlhendt oder Polhendt. Vielleicht könnte es der Vater des 1637—1673 in Buxtehude wirkenden Claus Pahlhendt²⁹⁾ sein, auch er könnte vielleicht Claus geheißten haben. Der später in Mölln wieder tätige Johann Pahlhendt wäre dann sein Enkel³⁰⁾. Seine Marke mit der Jahreszahl (16)66 ist die nebenstehende



Ebenfalls zum Besitz der Schützengilde gehört der zinnerne Willkomm von 1645 (Abb. 8 u. 9). Seine Höhe beträgt 58,5 cm, der Durchmesser des Fußes 18 cm. Fuß und Deckel, sowie die untere Wölbung des Kelches sind achtkantig. Die acht Ranten des Fußringes sind mit Löwen besetzt. Alle Flächen sind reich graviert. Der zylindrische Kelch zeigt in Gravierung einige belebte Reitergruppen, sowie die folgende Inschrift: VIRZIG VND ZWEY DAS IST DAS JAHR / DAMARC · BVRMEISTER ERWELET WAR · MIT IOHAN KLOHN ZV GILDHERN / TAHTEN DREI JAHR EINIG REGE-

²⁹⁾ E. Hinz e a. a. D., S. 32.

³⁰⁾ E. Hinz e a. a. D., S. 299.



9. Gravierung vom zinnernen Willkomm (1645) der Möllner Schützengilde.

REN / DAMIT MAN IHRER ZV DENCKEN HAB / SCHENCKEN DEM GILD SIE DISE GAB / ANNO 1645. / Marcus Burmeister wurde 1636 zum Feuergreven und 1639 zum Bürgermeister erwählt. Den Deckel krönt eine Figur in Zeittracht mit Fahne. Die Zinnmarken sind einerseits das Möllner Rad und andererseits folgende Meistermarke Der Willkomm ist demnach von dem Möllner Meister Andreas Elers gearbeitet. Dieser trat 1623 bei dem Lübecker Zinngießer Hinrich. Volke in die Lehre und wurde 1640 Meister. 1647 unterzeichnete er den Rezeß der wendischen Ämter³¹⁾. Auch dieser Willkomm ist durch seine eigenartige barocke Form und durch seine überaus reiche Gravierung eine kunstgewerblich recht beachtenswerte Arbeit.



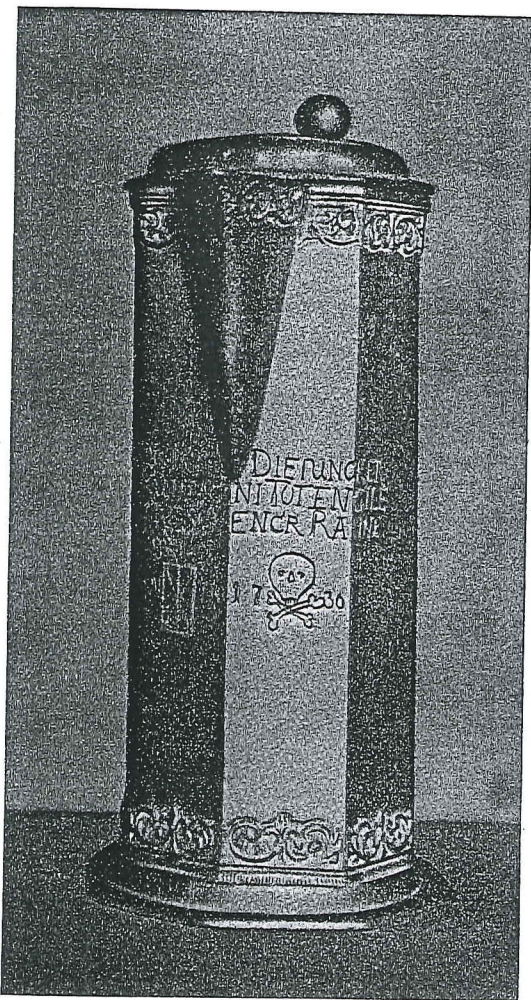
Von geringerer Bedeutung sind zwei schlichte zylindrische Deckelkannen von 1828 (Abb. 11). Sie entstammen ebenfalls dem Besitz der Schützengilde. Die Höhe mißt 33 cm, der Durchmesser 16 cm. Eigenartig ist die große scharfkantige Ausflußnase. Auf dem Deckel steht im Lorbeerfranz die Inschrift: „Obriheit / und Bürgerschaft! / Müßen stets hoch leben / Einigkeit die bringt und schaft / Bürgern Heil und / Seegen.“ Die Vorderseite zeigt eine aufgerichtete Vogellstange mit der Zahl 1828 und den Namen: „J. A. Rohde. J. H. Westphal. C. v. d. Lippe. L. Maad.“ Die Zinnstempel zeigen das Möllner Rad und die folgende Marke: Es handelt sich um den Möllner Zinngießer Johann Jürgen Christian Krippner. Er ist gestorben 1829³²⁾.



³¹⁾ Vergl. mein Buch „Die Zinngießer zu Lübeck“ (Lübeck 1922), S. 219, u. E. Hinz e a. a. D., S. 299.

³²⁾ Siehe auch E. Hinz e a. a. D., S. 301.

Eine ganz interessante Form zeigt die 31 cm hohe Deckel-
kanne der Junker-Totengilde von 1730 (Abb. 10). Sie
ist achtfach und hat am oberen und unteren Rande einen Blatt-

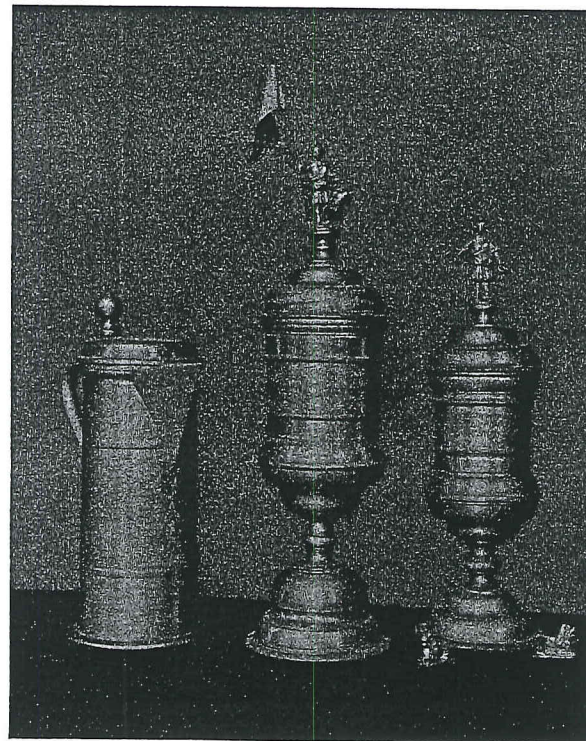


10. Zinnkanne (1730) der Möllner Junker Totengilde (Rathaus zu Mölln).
fries in Relief. Unter der großen Ausflußnase steht die Inschrift:
DIS . IST . DIE . JUNCKER / KUMPAGENI . TOTENGILE . / IRE .
SCHENCK . KANNE . / ANNO 1730 . neben Stundenglas und Toten-
schädel mit Knochen. Die Zinnmarken bestehen aus dem Möllner

Rad und der Meistermarke:
Johann Hinrich Junckel, der
glied des Lübecker Amts
Besitz der Totengilde³⁴⁾
von 1769 (Abb. 12). Er hat eine Höhe von 55 cm und einen Durch-



Es ist der Möllner Meister
1723 als Auswärtiger Mit-
wird³³⁾. Ebenfalls aus dem
stammt ein Willkommen
von 1769 (Abb. 12). Er hat eine Höhe von 55 cm und einen Durch-



11. 12. 13.

Zinngeräte im Rathaus zu Mölln.

- 11. Deckelkanne (1828) der Möllner Schützengilde.
- 12. Willkommen (1769) der Totengilde zu Mölln.
- 13. Willkommen (1767) der Möllner Schuhmacher.

messer des Fußes von 16 cm. Ein hoher profilierter Fuß trägt
einen zylindrischen, unten wulstartig ausladenden Kelch. Den hohen
Deckel krönt eine Figur mit Stundenglas und Fahne. Am Deckel-

³³⁾ Siehe J. Warnde a. a. D., S. 222, u. E. Hinze a. a. D., S. 299.

³⁴⁾ Ob es sich hier um dieselbe Totengilde wie bei der Deckelkanne handelt,
habe ich nicht feststellen können.

wulst steht: „Bereite dich du Sündiger Mensch / Deine Stunde vergeht, das Glas gewend.“ An der Kelchwandung liest man auf der einen Seite: „Kom Sterblicher Thue mir betrachten und Warte nicht der letzten Zeit, Auch lerne bey Zeit verachten die Sünde und schöner Eitelkeit, und mach dich alstett bereit zu kommen in froher Ewigkeit“ und auf der andern Seite: „Auff Kosten der Todten-Gilde haben die p. t. / Aeltesten Petter Christopher Bünke, Frank / Johan Maad und Hinrich Pamperien / Diesen Willkom machen lassen / Möllen 1769.“ Gestempelt ist dieses Stück mit der Engelmarke des Möllner Zinngießers Gerhard Wohlers. Sie enthält die Gestalt eines Engels, darüber die Bezeichnung ENGGELS·TIN und darunter: 17. G. W. 68. Solche Engelmarken sind Qualitätsmarken; sie bezeichnen besonders feines Zinn, sog. englisches Zinn. Gerhard Wohlers wurde 1754 Meister, wurde 1768 beim Lübecker Amt als auswärtiger Meister eingetragen und starb 1780³⁵⁾. — Das letzte Zinngerät im Rathause ist der Willkomm der Möllner Schuhmacher von 1767 (Abb. 13). Seine Höhe ist 46,5 cm und sein Durchmesser (am Fuß) 17 cm. Die Formgebung gleicht im wesentlichen der des oben genannten Willkomm. Sein Fuß ruht jedoch auf drei liegenden Löwen, und der Deckelfigur fehlen ihre Attribute. Die Inschrift am Kelchrand lautet: „Dis ist das Löbliche Amt der Schumacher Meisters in Mölln ihr Willkom.“ An der Kelchwandung steht: „Wier achten unser Hassers. Gleich wie ein Faulen Wasser. / Das von den Dächern Fleust und ob sie uns schon Neiden. / So müssen sie doch leiden das Gott unser Helffer Sey. / Jürgen Peter Burmester / Hinrich Christoffer Römer / Als Eltisten Gerhard Wohlers gefertigt. Seine und das Möllner Rad sind dementsprechend als Zinn-



³⁵⁾ Vergl. J. Warnke a. a. D., S. 223, u. E. Hünje a. a. D., S. 300.

Inhaltsübersicht für Band 5, I.

	Seite
Walter H. Dammann zum Gedächtnis Von Dr. Harry Schmidt, Kiel	IX—XVII
Nordschleswig im Schleswig-holsteinischen Gedanken Von Universitätsprofessor D. Dr. Otto Scheel, Kiel	1
Slensburg 1830—1848 Von Rektor Christian Voigt, Slensburg	18
Bemerkungen zur Geschichte des Wiben Peter Von Universitätsprofessor Dr. Otto Opel, Kiel	38
Capra von Saldern. Seine Herkunft und seine Stauen. Die Familie Schnepel in Jeverstedt Von Stadtrath Dr. Franz Humaloch, Kiel	63
Die schleswigische Familie Carstadius und verwandte Geschlechter Von Verwaltungsoberinspektor Ernst Knoop, Hamburg	92
Die Hauptformen schleswig-holsteinischer Frommigkeit Von Lic. Walter Bata, Privatdozent an der Universität Kiel, Pastor in Laboe	103
Die Stadt Kiel in der Literatur Von Dr. Harboe Kandel, Slensburg	126
Ladater und Entkendorff. Neue Briefe Von Universitätsprofessor Dr. Otto Brandt, Kiel	214
Strom und Eichendorf Von Studienprofessor Dr. Jos. Boris, Würzburg	268
Die dänischen Hof- und Staatskalender Von Staatsarchivar Dr. H. Kochendorff, Münster	270
Von den Anfängen der dänischen Baukunst in Siegeln Von Prof. D. Dr. Richard Haupt, Geh. Regierungsrat, Provinzial-Konservator in R. Preetz	310
Der Hochaltar zu Hvidding Von Dr. Erik Jørgensen, Kiel	321
Ein mittelalterlicher Grabstein in der Nikolikirche in Kiel Von Universitätsprofessor D. Dr. Gerhard Staker, Geh. Kommissionsrat, Kiel	349
Zur Geschichte des Brüggemannschen Altars Von demselben	360
Der Rausilberfaher und die Zinngeräte im Rathause zu Mölln Von Gewerbeschlichter Johannes Warnke, Lübeck	372
Die Hausmarken der Insel Helgoland Von Regierungsrat Dr. Benno Eide Stebs, Flensburg	391
Eine Fahrt nach Rungholt Von Theodor Mollen, Kiel	402